

menisch bedingen – Besinnung auf die altkirchlich-kappadozische Trinitätslehre resultierte, die neben der westkirchlich-augustinisch geprägten Orientierung an der Einheit Gottes mit ihrer analogen Konzentration auf die kirchliche Einheit auch die Dreiheit in Gott angemessen wahrnahm – und damit analog auch die Vielfalt in der Kirche. Zwar gibt Schneider in der Hinführung zum II. Kapitel über die „Dienende Kirche“ hinsichtlich der trinitarischen Konstitution der Kirche in den Konzilstexten selbst zu bedenken, „dass jedes konkrete Reden von Gott und seinem Heilswirken immer auch Aussagen über die Kirche [...] einschließt“ (47), geht dabei aber nicht auf die trinitätstheologische Neubesinnung und ihre ekklesiologischen Konsequenzen ein, die auch die im III. Kapitel über die „Ökumene“ betonte Einheit in Vielfalt betreffen. Davon abgesehen eröffnet Schneider jedoch in motivierender Weise die vielfältigen Fortschritte des Konzils in ihrer theologischen und praktischen Bedeutung.

Insgesamt bleibt somit festzuhalten, dass Schneider angesichts der verbreitet zu beobachtenden Abkehr von den Aufbrüchen des Konzils in der römisch-katholischen Theologie und Kirche mit seinem Band einen notwendigen und motivierenden Impuls zur Aufnahme der tief greifenden Fortschritte des Konzils gibt, der sowohl innerkirchlich als auch ökumenisch ermuti-

gende Perspektiven zu eröffnen vermag.

Matthias Haudel

GEWALTFREIHEIT UND GEWALT IN DEN RELIGIONEN

Fernando Enns/Wolfram Weiße (Hg.), Gewaltfreiheit und Gewalt in den Religionen. Politische und theologische Herausforderungen. Waxmann, Münster und New York 2016. 332 Seiten. Br. EUR 34,90.

Dieses Buch ist außergewöhnlich aus verschiedenen Gründen. Sein Thema ist hochaktuell, bietet deshalb Orientierung bis ins Praktische hinein. Gleichzeitig wird es hohen wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht – nicht nur, weil ihm eine akademische Ringvorlesung in Amsterdam und Hamburg zugrunde liegt, sondern weil diese von drei interdisziplinären Instituten getragen wurde. Der Herausgeber F. Enns repräsentiert zwei friedenskirchlich (mennonitisch) geprägte Institute in Amsterdam und Hamburg, W. Weiße die Akademie der Weltreligionen, die ihrerseits von Professorinnen und Professoren aus drei Fakultäten der Universität Hamburg (Erziehungswissenschaften, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften) getragen wird. Dabei „geht es sowohl um die theoretische Durchdringung der Offenheit in den Religionen gegenüber Menschen

anderer Religion und Kultur, als auch ... um Fragen eines friedlichen Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher Religion und Kultur in unserer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft“ (13).

Das Buch hat vier Teile. Der erste gibt zwei Podiumsdiskussionen auf einem Studientag am Beginn der Ringvorlesung wieder – die erste zwischen Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Glaubensgemeinschaften, die Gewaltverstärkung durch Religionen ablehnen und für Dialog, Gerechtigkeit und Gewaltfreiheit plädieren, die zweite zwischen Vertreterinnen und Vertretern der Politik, die den Einfluss von Religionen als moralische Instanz in der Gesellschaft begrüßen.

Im zweiten Abschnitt finden sich zuerst drei politikwissenschaftliche Beiträge, die folgende Thesen vertreten: Eine Welt ohne Religion wäre nicht friedlicher; wenn diese Gewalt verstärkt, dann nur als „halbierte Religion“, d. h. in reduzierter Form; zentral für Gewalt sind politische und sozio-ökonomische Konflikte, weshalb die sozialkritische Potenz von Religion auch positive Wirkungen hat. Weiter werden die konkreten Konflikte im Sudan, Israel-Palästina und zwischen Sunniten und Schiiten untersucht, sodann Beispiele für die Mithilfe von Religionen bei der Gewaltüberwindung (Mosambik, DDR, Ruanda). Es folgt eine sehr differenzierte Aus-

einandersetzung mit dem Gewaltbegriff Jan Philipp Reemtsmas und der Sündenbocktheorie von René Girard. Der abschließende Beitrag von Viola Raheb über den gewaltfreien Widerstand der Palästinenserinnen und Palästinenser gegen die immer brutaler werdende, völkerrechts- und menschenrechtswidrige Besetzung Palästinas durch Israel nimmt insofern eine Sonderstellung im Buch ein, als hier eine Wissenschaftlerin spricht, die selbst von religiös begründeter Gewalt betroffen ist.

Im dritten Teil werden „Vorreiter zur Frage von Gewaltfreiheit“ vorgestellt: Martin Luther King jr., Gandhi und russische Visionäre wie Dostojewski und Tolstoi. Besonders hervorzuheben ist hier die Methode von Referat und Koreferat. Dadurch wird verhindert, dass Heiligenbilder gemalt werden. Gerade die kritische Auseinandersetzung bietet hier besonders interessante, in Deutschland kaum bekannte Details. Der Rückblick auf die Bedeutung Kings in Deutschland nach 1968 zeigt, wie wichtig das Lernen von diesem Beispiel in einem Land war und ist, das in seiner Geschichte nur wenige Erfahrungen mit gewaltfreiem Widerstand machen konnte. Wichtig ist die kritische Auseinandersetzung mit der Ambivalenz Gandhis. Auf der einen Seite ist gerade der sowohl interreligiöse wie auch auf konkrete politische Ziele ausgerichtete Charakter seiner gewaltfreien Widerstands-

strategie für die heutige Zeit nicht hoch genug einzuschätzen. Andererseits ist aber die Kritik an seiner Verteidigung des Kastensystems mit verheerenden Folgen für die unbefrührbaren Dalits außerordentlich wichtig, um deutlich zu machen, dass die Friedensfrage nicht von der Frage der ökonomischen, sozialen und ethnisch-kulturellen Gerechtigkeit gelöst werden darf. Sehr spannend ist auch Darstellung und Kritik der russischen „Utopisten“.

Der vierte Teil stellt systematisch das Verhältnis der einzelnen Religionen zu Gewalt und Gewaltfreiheit dar. Dabei ist das durchgehende Kennzeichen die Ambivalenz. Sogar der Buddhismus, der in seinen Ursprüngen am eindeutigsten für Gewaltfreiheit steht, bietet doch gerade heute Beispiele für Gewalt gegen Minderheiten wie z. B. in Myanmar oder Sri Lanka. Die beiden Beiträge zum Buddhismus zeichnen dessen Vielfalt nach – nicht nur die traditionelle Unterscheidung zwischen Theravāda und Mahāyāna, sondern auch zwischen indischem und chinesischem Buddhismus (der die Gewaltfreiheit in der „wechselseitigen Verbundenheit/mutual interconnectedness“ begründet). Vor allem aber wird hier der in Deutschland kaum bekannte „sozial engagierte Buddhismus“ vorgestellt, der international eine wichtige Rolle spielt. Beim Hinduismus wird herausgearbeitet, dass nur die Brahmanen zur Gewaltfreiheit verpflichtet sind, was allerdings von Tagore und

Gandhi auf unterschiedliche Weise verallgemeinert wird. Zwei jüdische Beiträge versuchen, weniger die Perspektive der Gewaltfreiheit in den Vordergrund zu stellen, sondern die Bedeutung von shalom und Versöhnung (allerdings nur abstrakt) herauszuarbeiten. Der israelische Autor Meir stellt fest: „Shalom is the result of knowing that you are interconnected with each and every other human being“ – ohne mitzuteilen, wie sich das zum Gewalthandeln seiner Regierung im Namen eines „jüdischen Staates“ verhält. Die christlichen Autoren stellen Jesu Gebot der Feindesliebe als „Gewaltunterbrechung“ in den Mittelpunkt und die Überwindung des Konzepts vom „gerechten Krieg“ durch das vom „gerechten Frieden“ im Rahmen des ÖRK. Schließlich wird eindrücklich nachgewiesen, dass der gegenwärtige islamistische Terror keinerlei Grundlagen im Koran hat, obwohl dieses Vorurteil weit verbreitet ist.

Insgesamt haben wir hier ein hochdifferenziertes, erfreulich nicht-provinzielles Werk mit vielen Bausteinen für theoretische und praktische Weiterarbeit vor uns. Ich würde, darauf aufbauend, eine zweite Ringvorlesung vorschlagen. Sie müsste beginnen – was erstaunlicherweise hier nur ab und zu aphoristisch angedeutet wird – mit einer kompetenten und detaillierten Analyse der Wurzeln, Gründe und Dimensionen der wachsenden direkten, strukturellen und kulturellen Gewalt, die vom herrschen-

den imperialen kapitalistischen Weltsystem – in dem Buch immer noch verharmlosend Globalisierung genannt – und dessen lokal-regionalen Subsystemen ausgeht. Daran muss sich Gewaltfreiheit heute beweisen. In dieser reduzierten Form setzt das Buch die Isolierung der ökumenischen „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ von dem anderen, systemkritischen Arbeitszweig der Ökumene (AGAPE-Prozess, processus confessionis etc.) fort, aus dessen Tradition der „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ entstanden ist – aber eben mit dem Zentrum der Entwicklung einer „Wirtschaft im Dienst des Lebens“, was hier gar nicht vorkommt. Ein solcher integrierter Ansatz im Sinn des ur-

sprünglichen Ansatzes des konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung würde auch eher die Stellungnahmen von Papst Franziskus in das Gespräch einbeziehen und vor allem auf die neuesten Forschungen Bezug nehmen können, die zeigen, dass alle Weltreligionen (außer dem frühen Hinduismus) entstanden sind oder geprägt wurden von der Kritik an der in der Achsenzeit entstehenden Kombination von expansiver Geldwirtschaft mit ihren spaltenden sozialen Folgen, Imperiumsbildungen und kalkulierendem Individualismus – alles Vorformen unserer modernen und heutigen Zivilisation. Da diese das Leben selbst auf der Erde gefährdet, wäre das Thema für die nächste